



u.a. in diesem Heftchen:

Schwarze Tafeln (Foto) +++ Die Spitzenklöpplerin +++ Mein Stern +++

The Isle +++ Ich geh nach Hause +++

Kino>>

Februar 02

do, fr, sa, so, mo di, mi,	24.1. 25.1. 26.1. 27.1. 28.1. 29.1. 30.1.	18:15  Mein Stern	18:45 OmU SCHWARZE TAFELN 	20:00 OmU  the isle	20:30 OmU SCHWARZE TAFELN 	21:45 OmU  the isle	22:15 OmU Ich geh' Je rentre nach Hause à la maison 
--	---	--	---	--	---	--	--

do, fr, sa, so, mo, di, mi,	31.1. 1.2. 2.2. 3.2. 4.2. 5.2. 6.2.	18:15  Mein Stern	18:45 OmU SCHWARZE TAFELN 	20:00 OmU  the isle	20:30 OmU SCHWARZE TAFELN 	21:45 OmU  the isle	22:15 OmU Ich geh' Je rentre nach Hause à la maison 
---	---	--	---	--	---	--	--

do. fr, sa, so, mo, di, mi,	7.2. 8.2. 9.2. 10.2. 11.2. 12.2. 13.2.		20:00 OmU SCHWARZE TAFELN 	20:30 <i>Die Spitzenklöpplerin</i> 	21:45 OmU  the isle	22:30 <i>Die Spitzenklöpplerin</i> 
---	--	--	---	--	--	--

do, fr, sa, so, mo, di, mi,	14.2. 15.2. 16.2. 17.2. 18.2. 19.2. 20.2.		SCHWARZE TAFELN 	<i>Die Spitzenklöpplerin</i> 	 the isle
---	---	--	---	--	--



Die Spitzenklöpplerin

LA DENTELLIÈRE
 Frankreich / Schweiz /
 BRD 1977, 105 min.
 Regie: Claude Goretta,
 Buch: Claude Goretta,
 Pascal Lainé.
 Kamera: Jean Boffety
 Mit:
 Isabelle Huppert,
 Yves Beneyton,
 Florence Giorgetti,
 Annemarie Dueringer,
 Renate Schroeter



Dies ist der Film, mit dem Isabelle Huppert (damals 22 Jahre alt) bekannt wurde. Das Lehrmädchen Beatrice ist introvertiert und unfähig, seine Gefühle in großen Worten zum Ausdruck zu bringen. Von ihrer aufgedrehten Freundin Marylene läßt sie sich eines Tages zu einem Urlaub am Meer überreden und lernt dort den Studenten François kennen, der so schüchtern und unerfahren wie sie ist. Die beiden ziehen wenig später zusammen. Peter W. Jansen in „epd Film“:
 „Es ist die Geschichte eines Scheiterns an Sprach- und Bildungsbarrieren, grob gesagt, eines Versagens, das weniger aus den Personen kommt als aus ihrer Erziehung und dem gegensätzlichen Umfeld ihrer Interessen und der Möglichkeiten, sich selbst zu verwirklichen. Schlimmer jedoch ist, dass Francois, Nachfahre der rebellischen und pseudo-proletarischen Studentengeneration von 68, bei aller Intelligenz nicht begreifen kann, wie unbegreifbar er und alles, was von ihm für sie geschieht, Beatrice erscheinen muß. Sie akzeptiert selbst die Trennung und seine Erklärungen, ohne sie wirklich verstehen zu können.“

Der Film ist eine minutiöse Studie der Entfremdung, Schritt für Schritt durch Handlung und oft winzige Szenen und Beobachtungen vermittelt, Schritt für Schritt in die lautlose Katastrophe hinein. Denn was folgt, ist (unfassbar intensiv von Isabelle Huppert gespielt) eine Geschichte des Verstummens, des Kleinwerdens (sie wird so klein und durchsichtig und kindlich wie eine schon ganz alte Frau) und der geistigen Umnachtung: man stirbt nicht an der Liebe, aber mit der Liebe sterben wir.“





Schwarze Tafeln

<Takhte Siah>
Iran 2000, 85 Min.,
kurdische Originalfas-
sung mit deutschen
Untertiteln,
R.: Samira
Makhmalbaf,
D.: Said Mohamadi,
Behnaz Jafari,
Bahman Ghobadi

Nach „der Apfel“ der zweite Spielfilm der erst 21-jährigen Samira Makhmalbaf:
Mit Wandtafeln auf dem Rücken bricht eine Gruppe von Lehrern auf, der Bevölkerung im kurdischen Berggebiet an der iranisch-irakischen Grenze Lesen und Schreiben beizubringen. Doch die nomadisierenden Bergler zeigen wenig Interesse, zu hart ist der tägliche Überlebenskampf. Zwei Lehrer trennen sich von der Gruppe und durchstreifen die ockerfarbene Gebirgslandschaft auf eigene Faust. Einer stößt auf Kinder, die Waren über die Grenze schmuggeln, der andere schließt sich einer Gruppe alter Kurden an, die es vor ihrem Tod zurück in die im Irak liegende Heimat zieht.
Ein vielschichtiger Film, der es versteht, seinem traurigen Thema auch mit Witz zu Leibe zu rücken und uns u.a die absurdeste Trauungszeremonie der Filmgeschichte beschert.

Interview mit Samira Makhmalbaf:
Die Geschehnisse, die mit dem Namen Halabcheh verbunden sind, spielen für den politischen Hintergrund des Films eine große Rolle. Könnten Sie dazu etwas sagen?
Halabcheh ist eine Stadt im Irak nahe der Grenze zum Iran. Die irakische Regierung verübte dort während des iranisch-iraki-



Interview mit Samira Makhmalbaf

schen Krieges einen chemischen Bombenangriff, als Repressionsmaßnahme gegen die irakischen Kurden. Unser Film wurde auf iranischem Gebiet gedreht, aber eben nicht weit von Halabcheh entfernt. Die Landminen, die in dieser Gegend gelegt wurden, sind nie entfernt worden. Eines der Hauptprobleme bei den Dreharbeiten war, auf keine Mine zu treten. Die Bewohner der umliegenden Dörfer mußten uns zeigen, welche Wege sicher waren.
Was symbolisieren die schwarzen Tafeln, die die Lehrer mit sich herumschleppen?
Das überlasse ich den Zuschauern. Auf einige wirken die Lehrer mit den Tafeln wie große schwarze Vögel, christliche Zuschauer können sich vielleicht an das Kreuz erinnert fühlen. .
.Für mich sind die Tafeln das einzige, was nach dem Krieg übrigbleibt, ein konkreter Gegenstand, fast ein grafisches Symbol für das, was gerettet wurde. Ebenso steht die einzige Frau im Film für das, was Frauen ertragen müssen: Sie darf nicht machen, was sie will, sie braucht Liebe - und doch kann sie nur ihren Sohn lieben.
Wer sind die Schauspieler?
Es gibt nur zwei „Professionelle“: die junge Frau, Behnaz Jafari, die eine begabte junge Schauspielerin ist, und einer der Lehrer, den Bahman Ghobadi spielt, der auch zur neuen Generation im iranischen Kino gehört (Anm.: in Deutschland inzwischen bekannt geworden durch seinen Film „Zeit der trunkenen Pferde“). Alle anderen Darsteller sind Leute aus den umliegenden Dörfern. Sie ziehen in den Bergen herum und ihre Überlebensprobleme sind authentisch. Am schwierigsten war es, die hundert alten Männer zusammenzubekommen, zu verpflegen und bei Laune zu halten. Sie waren nie vorher mit Film in Berührung gekommen, sie verstanden nicht, warum sie oft warten mußten, bis eine Szene drehfertig war und neigten dazu, auseinanderzulaufen.





The Isle



"Seom" spielt an einem einzigen Schauplatz, einem riesigen See. Darauf schwimmen einzelne Hütten, die von Anglern gemietet werden. Eine schweigende junge Frau vermietet die Flöße, versorgt die Männer mit Essen, Kaffee und Angelhaken. Gelegentlich verkauft sie auch ihren Körper. Trotz der Verachtung, mit der ihre Kunden ihr begegnen, verteidigt sie selbstbewusst ihre Rechte und wirkt dabei doch vollkommen apathisch. Nur Hyun-Sik biegt zierliche Drahtfiguren und schenkt sie ihr. Als ihr einziger Freund wegzugehen droht, versucht sie, ihn mit drastischen Maßnahmen aufzuhalten. "Seom" ist ein brutaler, bedrohlicher Film, der trotz der Weite des Sees und des hellen, sommerlichen Lichts, trotz der bunten Anglerhütten und der Landschaft ringsherum klaustrophobisch und düster wirkt. Die Handlung kommt mit wenigen, rüden Dialogen aus. So kann sich der Betrachter Ki-Duk Kims schrecklich-schönen, leeren Bildern nicht entziehen: Bildern, die nicht nur unorthodoxe Verwendungsmöglichkeiten für Angelhaken offenbaren, sondern auch immer wieder den Todeskampf der frisch aufgespießten Fische zeigen und damit die Vorstellung vom friedlich-philosophischen, geduldigen, naturverbundenen Angler gewaltsam zerstören. (Daniela Sannwald)
 „Seom“ - Südkorea 2000, 85 min., OmU, R.: Kim Ki-duk, D.: Jung Suh, Kim Yoo-Suk, Cho Jae-Hyun



Mein Stern

Nicole und Schöps, beide um die 15, werden ein Paar. Die erste große Liebe - beide haben vorher schon mit Anderen erfolglos herumprobiert - und dank der Nachtschicht von Nicoles Mutter hat sie Chancen, zu wachsen. Den großen Gefühlen versuchen sie mit großen Worten zu begegnen, die Angst vor zu viel Vertrautheit läßt sie schweigen. Nichts ist in der Liebe so einfach, wie sie dachten. Der 'kleine' Film zum 'großen' Thema erinnert alle Zuschauer, die die erste Liebe hinter sich haben, an die auch unerfreulichen Seiten der ganzen Angelegenheit, an die Feinheiten (über die man jetzt lacht) und Lügen, aber auch an die Aufregung. An sich jedoch kommt 'Mein Stern' wenig aufgeregt daher, ohne jede Ton- oder Bildspielerei oder dramaturgische Kniffe. Präzise gibt die Kamera das Leben der Jugendlichen wider, deren Natürlichkeit wiederum erstaunt. Lakonisch ist die Erzählung, sie erspürt den Gegensatz vom Bild von der Welt und der Wirklichkeit mit Humor und ohne je zu denunzieren.
 BRD 2001, 65 Min., R + B.: Valeska Grisebach
 K.: Bernhard Keller S.: Anja Salomonowitz, P.: Anna von Wagner, D.: Nicole Gläser, Christopher Schöps, Sebastian Rinka, Christina Sandke etc.
 First-Steps- Award 2001, Int Filmfest Turin: Bester Film





Ich geh' nach Hause

Zu Beginn eine lange Szene im Theater : Ionescos 'Der König ist tot', Michel Piccoli alias Gilbert Valance gibt den König, der am Ende seines Lebens wieder zum Kind wird. Gilbert Valance ist ein berühmter Schauspieler. Trotz seines hohen Alters steht er immer noch auf der Bühne, spielt in Klassikern und wird gefeiert. Eines Tages, nach einer Aufführung, muß ihm sein Agent und Freund George eine schreckliche Mitteilung machen : seine Frau, seine Tochter und sein Schwiegersohn sind bei einem Autounfall ums Leben gekommen. - Monate später : fast normaler Alltag.



Gilbert spielt wieder und kümmert sich zusammen mit der Haushälterin liebevoll um den Enkel Serge. Wir sehen ihn bei alltäglichen Dingen, Schuhe kaufen (die ihm später geklaut werden), Kaffee trinken, Autogramme geben oder lesen. Er hat viel Zeit, kann es sich auch leisten, Rollen abzulehnen. Als ein Filmregisseur (John Malkovich) ihm das Angebot macht, in einer 'Ulysses'-Verfilmung mitzuspielen, kann er nicht widerstehen. Bei den Proben jedoch bemerkt er, daß sein Gedächtnis nicht mehr mitmacht. Er verläßt den Set, auch, um sich nicht lächerlich zu machen, wie der König zu Beginn des Films. Präzise und klare Bilder zeigen, wie Gilbert Valance sich durch Paris, bei Tag und Nacht, bewegt. Es sind lange und ruhige Einstellungen, die Oliveira als Verfechter der Langsamkeit im Kino ausweisen. <Je rentre à la maison>, Frankreich/Portugal 2001 86 Min. OmU, R + B : Manoel de Oliveira, K : Sabine Lancelin, S : Valerie Loiseleux, mit Michel Piccoli, Jean Koeltgen, Antoine Chappay, John Malkovich, Catherine Deneuve, Silvie Testud, Leonor Baldaque u.a.

ab 7.3.

Rivers and Tides

Der britische Künstler Andy Goldsworthy ist auf der ganzen Welt durch seine plastischen Arbeiten mit Naturmaterialien bekannt – etwa mit Eis, Steinen, Blättern oder Zweigen. Einige seiner Werke bleiben in der Landschaft bestehen, andere vergehen, schmelzen oder werden vom Wind weggeweht. Was bleibt, sind Goldsworthys Fotografien. Sie sind seine Art, über seine oft sehr kurzlebigen Werke zu sprechen, und halten sie in der Vergänglichkeit der Zeit fest.

Erstmals hat Goldsworthy erlaubt, seine Arbeit über einen langen Zeitraum filmisch zu begleiten. In vier Ländern – Kanada, Schottland, Frankreich und den USA – und im Verlauf von vier Jahreszeiten, ist ein Film entstanden, der das flüchtige Vergehen der Zeit sichtbar macht, das in Goldsworthys Skulpturen eine so große Rolle spielt. Deutschland 2001, 90 Minuten R.: Thomas Riedelsheimer



Mademoiselle

ab 21.2.

Claire ist verheiratet und hat zwei Kinder. Eines Abends lernt sie auf einer Party Pierre, den Improvisations-Spezialisten einer Schauspielertruppe kennen. Die beiden beobachten und beschnuppern sich. Nach langem Zögern geben sie schliesslich zu, dass sie sich ineinander verliebt



haben. Sie trafen sich schnell, verliebten sich schnell, wie lange wird ihre Liebe dauern? Frankreich 2001, R.: Philippe Lioret, D.: Sandrine Bonnaire, Jacques Gamblin

Der Fluß

ab 14.3.

Hsiao Kang wird von einer ehemaligen Klassenfreundin dazu überredet, in einem Film als Statist eine im Fluss treibende Leiche zu mimen.



Die beiden machen anschliessend Liebe in einem Hotel. Am nächsten Morgen erwacht Hsiao mit einem stechenden Schmerz im Nacken, der auch in den folgenden Tagen nicht weggeht. Seine Eltern, mit denen er unter einem Dach, doch emotional meilenweit voneinander entfernt wohnt, versuchen ihm zu helfen, doch weder Hausmittel noch die Ärzte, zu denen sie ihn schleppen, scheinen zu nutzen.

He Liu vollbringt die seltene Leistung, aus all diesem emotionalen Elend noch noch Momente umwerfender tragischer Komik herauszudestillieren. Ming-Liangs spröde, karge und gleichzeitig witzig-sinnlichen Visionen gehen einem nicht so schnell aus dem Kopf. „He Liu“ Taiwan/China 1997, 115 Min., OmU, 35mm, Regie: Tsai Ming-Liang, Darsteller: Miao Tian, Li Kangsheng, Lu Xiaolin, Ann Hui

fsk- Kino am Oranienplatz -Segitzdamm 2 (Ecke Prinzessinnenstr.) -10969 Berlin- Tel: 6142464 - Fax: 6159185, U-Bahn:

U1 Kottbusser Tor, U8 Moritzplatz - Bus: 129, 140, 141 - N8, N29, Eintritt: 6 € Kinotag: Mo.& Di.: 4,5 €,

2x Geschenkgutschein: 12 € 10er Karte: 45 € - 61403195,

Vorbestellung: 6142464 - email: fsk-kino@snaflu.de - Internet: www.fsk-kino.de



Das fsk ist ein unabhängiges Kino. Es gehört weder einer Kette an, noch ist es staatlich gefördert. Weitere unabhängige Kinos standen auf dem Faltplakat:

Da wir ziemlich viele europäische (oder vergleichsweise wenig amerikanische) Filme zeigen, sind wir Mitglied beim Netzwerk:

independent
cinemas.berlin



Coupon (ausschneiden und herschicken):

Bitte schickt mir das fsk Heftchen alle vier Wochen gratis nach Hause

0202

per Post an:

per e-mail Anhang (ca.500kB, pdf) an:

@ _____

die tageszeitung



Das Heft per Post

